

wird, wenn Ew. Hoch-Edlen mir ferner berichten, wie Sie sich befinden, da ich gerne mit guten Rath an die Hand gehen will, allstets verharrend

Ew. Hoch-Edlen,

ergebener Diener  
F. H.

# DECADIS QVARTÆ CASVS I.

AFFECTVS RARIOR CACHECTICVS CVM  
TVMORE VTERI SCIRRHOSO ET FLVX-  
IONE DOLORIFICA IN MALLEOLO  
PEDIS SINISTRI.

HISTORIA MORBI CVM CONSILIO.

**S** Nachdem ich mich Ihres Gnaden der Frau Baronessin beschwerlichen Leibes-Zustand, bey Dero Anwesenheit genau erkundiget, und alles umständlich untersucht; so befinde ich nach genauer und gründlicher Überlegung, daß bey Dero in die zehn Jahr anhaltenden Maladie, dreyerley zu consideriren, und billig von einem Medico zu attendiren sey. Das erste und vornehmste ist, daß sich in regione hypogastrica, unter dem Nabel, ein ziemlich grosser tumor befindet, der fast an der Grösse wie ein Kinder-Kopff und ziemlich hart anzufühlen ist, den Sie über neun Jahr, und zwar nach den letzten Kind-Bette gehabt, da er hervor kommen und nach und nach dergestalt zugenommen, welcher, wenn die Gedärme voll Blähungen sind, sich mehr hervor thut und über den Nabel steigt; hingegen, wenn die Blähungen fortgehen und der Leib davon befreyet, sich etwas setzet, auch

auch weicher anzufühlen scheint. Nun entstehet nicht unbillig die Frage: an welchen Theil und Ort inwendig dieser tumor seinen Sitz habe? woher derselbe entstanden, und was vor Schaden er an der Gesundheit zuwege bringe? Einige haben vermeynet, daß es ein scirrhus wäre, und inwendig in utero säße: aber weil das ordinaire noch richtig seinen Gang hat, so kan solches nicht wohl seyn. Andere geben vor: es wären die Gedärme, welche so verhärtet, und die Winde nicht durchliessen, und wäre ein Ansaß zur Windsucht oder tympanitide; allein auch diese Meynung kan nicht statt finden: weil nicht nur dieses malum so lange gedauret, und mit der Zeit den ganzen Leib einnehmen müssen; sondern auch weil der tumor im Anfang rund ist, daß man nicht begreifen könnte, wie dergleichen von Gedärmen, wenn sie mit Winden angefüllet und verhärtet, entstehen könne. Noch andere halten davor, es sey gar ein apostem oder Geschwür, andere es sey ein Stück Fett, daß an dem utero sitze: allein kein tumor der in ein Geschwür gehet, kan so lange dauren, und der uterus ist auch nicht mit einer membrana pinguedinosa, wie die anatomie zeiget, umgeben, kan also desto weniger sich ein: so groß Stück Fett generiren. Wenn man aber überleget, daß dieser Affect nach dem Kind-Bett sich anfänglich geäußert und entsprungen: die gnädige Frau auch vor diesem und nach dem puerperio stark an den Fluß laboriret, derselben auch nach der Geburt und Kind-Bett keine gelinde abführende Arzney-Mittel verordnet worden, Sie nebst dem, wie jederzeit, also auch annoch, mit starcken Mutter-Winden, die ex vagina uteri heraus gehen, incommodiret wird: so finde ich satzfame momenta, zu schliessen, daß dieser tumor, nichts anders, als der uterus oder die Mutter sey, welche von einer dicken, zähen, coagulirten, und darinn sitzenden Feuchtigkeit, aufgetrieben, verdicket und verhärtet worden. Nun habe ich dergleichen tumorem mehr als einmahl in meiner praxi observiret, wenn zum Exempel bey allzu starcken weissen Fluß, der Unter-Leib sehr erkälter, oder wenn starcke anhaltende Arzneyen solchen zu stopffen, unvorsichtig gegeben worden, da denn, wenn man zeitig mit erweichenden und zertheilenden in- und ausserlichen Medicamenten zu Hülffe gekommen, auch wohl gar einige erweichende liquores eingespruzet, eine Ma-

terie wie Leim und Gallert heraus gegangen und genommen worden, worauf der tumor sich verlohren, die Personen schwanger geworden und glücklich geböhren. Hernach finden sich Mutter-Winde und Blähungen meist bey solchen Zustand, wo die Mutter verhärtet und verstopffet: weil die pori zugeschlossen, und folglich die transpiratio verhindert wird. Wenn sich nun die Blähungen in der Mutter häuffen und nicht wohl heraus gehen, so dehnen sie die Mutter aus, und ist die Geschwulst härter anzufühlen, absonderlich wenn zugleich die Gedärme mit Winden angefüllet sind, welches sich auch bey gegenwärtigen Zustand befindet. Was nun aber vor Schade und Ungemach, ratione der Gesundheit, von diesem tumore entstehen könne, kan ein vernünftiger Medicus gar leicht absehen und ermessen. Denn bey solcher Geschwulst des uteri kan das Geblüt seinen freyen Durchlauff und Umlauff in denselben nicht haben, sondern wird durch die zugedruckten subtilen Aedergen in seiner Bewegung gehemmet, und weil es stocket, sehr scharff, durch welche Schärffe die ganze massa des Geblüts und Feuchtigkeiten nach und nach insiciret werden, dabey auch dieses zu mercken, daß bey solchen Zustand der Mutter, weder der mensium fluxus, was die Quantität und Qualität des Geblüts betrifft, natürlich und ordentlich seyn kan, sondern vielmehr mit vielen Schleim und Schärffe angefüllet, noch weniger aber eine Hoffnung zur Schwangerschafft dabey zu machen. Nebstdem ist bey der maladie dieser vornehmen Patientin auch dieses zu bemercken, daß dieselbige an dem linken Fuß einen sehr schmerzhaften Affect, und zwar äußerlich an dem Knöchel habe, indem an denselben Orte zu gewissen Zeiten eine sehr scharffe, beißende Materie durchdringet, heraus köcket und fließet, und so lange solches geschieht, ist der Schmerz so groß, daß Sie auf die Füße nicht treten können, sondern auf dem Bette liegen müssen, und wenn Sie also etliche Tage auf dem Bette gelegen und den Fuß warm gehalten, verliethret sich der Schade von selbst, Sie können wieder auf den Fuß treten und sind besser; finden aber alsdenn grössern Schmerz und Beschwerung in den Hüften, welcher doch auch gelinder wird und sich gar verziehet, wenn der Schmerz unten am Fusse und der Schade offen ist. Woraus deutlich zu ersehen, daß

daß der Fuß eine Communication mit der Hüfte hat, und aus derselben die scharffe corrosivische Materie heraus fließe, welche scharffe Feuchtigkeit wohl ursprünglich der in der Nähe gelegenen verhärteten Substanz der Mutter zuzuschreiben. Bey solchen anhaltenden Schmerzen nun nimmt der lincke Fuß ab, dem ganzen Leib entgehen viele Kräfte, und kan keine rechte Nahrung des ganzen Leibes geschehen. Außer diesen Zufall wird diese gnädige Frau Patientin noch mit pathematibus hypochondriaco-hystericis geplaget, welche darinnen bestehen, daß bey Dero so sehr sensiblen Natur, am Leib und Gemüthe, der Unter-Leib mit offtern Krampff und Blähungen angefüllet, die eine Bedrängung am Herzen, auch wohl Herzklopfen, im Gemüthe viele Einbildung, und ohne Ursache ängstliche Gedancken, und eine große Disposition zur alteration und Schreck im Gemüthe causiren, dabey der Magen schwach, und nicht wohl dauet, der Leib viel verstopffet ist, so daß man den selben fast allezeit mit gelinden Pillen muß eröffnen. Sonderlich aber werden Ihre Gnaden sehr geplaget mit Krampff gegen die Zeit da das ordinaire durchbrechen wil. Weil nun bey solcher üblen Digestion des Magens kein gutes Geblüt und kein guter Nahrungs-Safft generiret werden kan, sondern durch die viele Cruditäten das Geblüt im Unterleibe mit vielen Schleim und scharffer Galle angefüllet wird; so entgehet auch dem Herzen die Krafft, welches aus dem Puls zu spühren, und alle Partheyen des Leibes verliehren ihre gehörige Nahrung.

Bey so gestalten Sachen und bey so einer schweren vielfältigen Maladie womit die gnädige Frau Patientin leider so viele Jahre incommodiret worden, ist nun die Frage; wie man solchen Zufällen mit guten und tüchtigen Mitteln also begegnen könne, daß ersilich das Ubel nicht ärger, und sonderlich eine Bind sucht und hectica praeaviret werde, und dann damit die gnädige Frau Patientin einiges erwünschtes Soulagement und Linderung überkommen, folglich zu besserer Gesundheit als bishero, gelangen möge? Allieweil aber der Grund und die Haupt-Quelle solcher beschriebenen Zufälle insgesamt in dem tumore der geschwollenen und verstopfften Mutter zu suchen, solcher aber wohl schwerlich, weil er so lange gedauret, völlig zu heben, so kan man eine voll-

kom-

Kommene Genesung nicht versprechen, wohl aber unter Gottes Gnade durch gute Diät und andere tüchtige Mittel dieses erhalten, daß die gnädige Frau Patientin um ein vieles sich werden besser befinden. Was nun vors erste den tumorem anbetrifft, damit derselbe nicht zunehme, sondern vielmehr weicher und kleiner werde; so gehet mein Rath dahin, daß bey dem Gebrauch des Carls-Bades, Hirsen und Milch zu einem dicken Brey gekochet, in etliche Tücher geschlagen, und also warm, doch nicht feuchte, aufgelaget werde, sonderlich des Nachts damit eine geraume Zeit zu continuiren, massen ich öfters observiret, daß durch dieses Mittel verhärtete Krebsartige Geschwülste an denen Brüsten sind erweicht und curiret worden, und wie jedesmahls der Unterleib, also muß auch dieser tumor sehr warm gehalten und vor aller Kälte bewahret werden. Zum andern so recommendire wider die Blähungen im Unterleib und zu Stärkung des Magens, wie auch der Gedärme, meinen Lebens-Balsam, womit Morgens und Abends der Leib gewaschen und eine warme Serviette darauf geleyet wird. Weil der Magen viel Schleim und Cruditäten generiret, so weiß ich kein besseres und zuverlässiger Mittel, als daß Ihre Gnaden zu Stärkung desselben fleißig mein balsamisches temperirtes Visceral- und Magen-Elixir, zu Ende der Mahlzeit mit zwey Löffel voll Ungrischen Wein zu dreyszig bis vierzig Tropffen nehmen, welches alle Tage geschehen kan. Da aber weiter das Fundament der bisherigen Maladie und Zufälle, sonderlich, was den Fluß am Fuß belanget, in dem unreinen scorbutischen, zum Theil schleimichten und gallichten Geblüte zu suchen; dawider kein besser Mittel ist, als ein regulirter innerlicher Gebrauch des Carls-Bades, auch Ihre Gnaden resolviret seyn sich dessen zu bedienen, so habe zu dem Ende folgende Instruction hier bepfügen wollen, wie nehmlich mein Rath sey, daß wenn Sie daselbst durch Gottes Gnade gesund angelanget sind, Sie einen Tag ausruhen, hernachmahls des Abends eilff Stück von meinen Pillen nehmen, den folgenden Tag darauf frühe eilff Pödtchen vom Mühlbrunn trincken. Denn weil dieses so genannte Mühl-Wasser viel leichter und spiritueuser ist, als der Prudel, der viel grobes terrestrisches Wesen bey sich führet, so können mit solchen die zwey ersten Curen, jegliche zu sechs Tagen, die dritte aber

zu sieben Tagen mit dem Prudel absolviret werden. Den andern Tag darauf können Sie 15. bis 16. Löpffchen und den dritten 21. bis 22. trincken, und wird er da gnugsam durchschlagen. Denn zu alzu grosser Quantität kan ich eben bey Jhro Gnaden nicht rathen, und sehe ich lieber, wenn der Brunnen durch den Urin und Stuhlgang wohl abgehet, daß man die übrige Tage an der Quantität lieber ab, als zunehme. Wenn eine Cur von sechs Tagen zu Ende, werden wiederum die Willen des Abends gebraucht, zuletzt aber können Jhro Gnaden dieselbe zwey Tage hinter ein ander nehmen, als des Abends sieben, und des Morgens darauf wieder sieben Stück, damit dann die Cur beschloffen wird. Während der Cur können allezeit im letzten Truncf bey der Mahlzeit vom Magen, oder Visceral Elixir in zwey Löffel voll Ungarischen Wein, 30. bis 40. Tropffen genommen werden, auch kan bey dieser Cur, zu Stärckung der Füße, alle Abend ein Bad aus halb Kuh-Milch und halb Mühlbrunn-Wasser präpariret, gebraucht und darinn die Füße eine halbe Stunde gesetzt werden. Ferner wird nöthig seyn, wo nicht alle Tage, doch einen um den andern, von meinem precipitir-Pulver eine Dosis mit funffzehn Tropffen von lindernden spiritu in einem Glas schwarzen Kirsch-Wasser zu nehmen. Bey der Tafel und ordinair ist während der Cur das Selter-Wasser zu trincken, oder eine Ptisane, die also gemacht wird: Man nimmt zwey Hände voll Gerste, Scorzoner-Wurzel, geraspelt Hirschhorn, von jeden zwey Loth, dieses wird in sechs Seidel Wasser, in einen reinen zugedeckten Topff gekochet, durchgefäuet, hernach sechs bis sieben Tropffen vom oleo de cedro mit ein paar Loth Zucker vermischt, dazu gethan, und wenn es kalt getruncken.

Wann nun Jhro Gnaden, nach glücklich geendeter Carlsbades-Cur, zu Hause wieder angelanget sind; so recommendire alsdenn gar sehr zum Gebrauch Morgens früh, bevorab im Herbst und Früh-Jahr, entweder die Efels-Milch mit Selter-Brunnen vermischt, zusammen ein Maas, oder auch die frische Waddecke von guter Kuh-Milch, welche also gemacht wird: Man nimmt ein Maas von frischer Milch, thut ein paar Löffel Rhein-Wein, oder an statt dessen einen halben Löffel Citronen-Safft dazu, setzet es ans Feuer, löset es gelinde aufkochen, so gerinnt es, dieses säuget man durch, und trincket Morgens warm, und

(Med. Consult. 8. T.)

H h

Nach.

Nachmittages kalt, des Tages zusammen ein Maas. Sonderlich aber recommendire den Gebrauch guter Bouillons, welche so wohl können gegessen, als auch früh an statt des Thees oder der Baddecke, wechselsweise fleißig gebraucht und also präpariret werden: Man nimmt ein nicht allzu junges, auch nicht allzu altes Huhn, schneidet solches in Stücken, drey lebendige Krebsse, stößet solche im Mörsel, Eichhorlen-Scorzoner-Petersillien- oder Haber-Wurzel, wie auch geraspelt Helffenbein, jedes ein Loth, kocht es mit einem Maas Wasser in einer zinnern Flasche, thut ein wenig Salz und Muscaten-Blüth dazu, und bey dem Gebrauch etwas Pommerangen-Safft. Solche Bouillons werden Ihre Gnaden sehr wohl thun, wenn Sie sich derselben öfters bedienen. Auch wird nützlich seyn eine drey-mahlige Aderlaß im Jahr, als zu Ende des Februarii, Anfang des Junii und Ausgang des Septembers, da jedes mahl vier, fünff bis sechs Unzen Blut am Fuß können gelassen werden.

Ubrigens recommendire von meinen Medicamenten bisweilen das Visceral-Elixir nach der Mäßigkeit, den lindernden Spiritum, gegen die Blähungen, das Præcipitir-Pulver, Abends in einem Seidel frisch Brunen-Wasser, wie denn auch meine Pillen zu nehmen, sonderlich wann die Zeit des ordinairen nahe ist, ich sehr rathe, daß Ihre Gnaden drey oder vier Tage zuvor sechs bis sieben Stücke, alle Abend entweder alleine, oder mit einer Dosi vom Præcipitir-Pulver vermischet, gebrauche, welche denn besondern, damit es desto besser und ordentlicher gehe. Ausserdem aber will ich Ihre Gnaden gelinde Bewegung mit den Händen, und bey temperirter Luft durch Fahren, besonders aber eine Gemüths-Ruhe und Meydung alles Chagrins und Verdrußes bestens angepriesen haben.

Wenn dieses alles wohl observiret wird, zweifle ich gar nicht an merklicher Hülffe und besserer Gesundheit, welches Gott aus Gnaden geben wolle. Solte ich ferner auch in Abwesenheit dienen können, so soll es mir eine Ehre und Freude seyn. Halle, den 31. Julii 1730.

F. H.

CAS. II.